

# UPDATE SCHWARZ WALD

**SOMMERUNI 2012**  
**IN BERNAU UND MENZENSCHWAND**



**Schwarzwald**



Universität Stuttgart



Naturpark  
Südschwarzwald



# SÜDSCHWARZWÄLDER ARCHITEKTUR- KONTINUITÄT IM WANDEL

FLORIAN RAUCH



**Was hat die Schwarzwälder Architektur geformt? Die klassischen Schwarzwälder Holzbauten sind hervorragende Studienobjekte, was die Prinzipien des zweckgebundenen Bauens in einer gebirgigen, kleinstrukturierten, landwirtschaftlich geprägten Kulturlandschaft anbelangt. Aber welche genau sind diese Prinzipien, die uns als typisch schwarzwälderisch ansprechen? Gibt es Merkmale, die heute noch Inspirationsquelle für das zeitgenössische bauliche Schaffen in einer sich derart im Wandel befindlichen Kulturlandschaft sein können?**

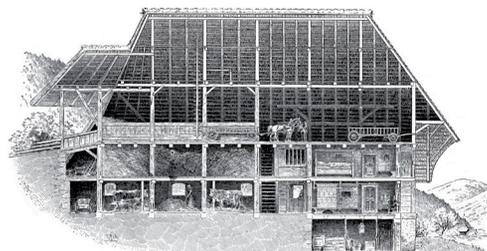
Zunächst einmal sind die überlieferten Bauten der Schwarzwälder Hauslandschaft, unabhängig von regional und entstehungszeitlich ausgeprägten Merkmalen, nach streng funktionalen Gesichtspunkten konzipiert und gestaltet worden. Die schwierige Aufgabe des Bauens am geneigten Hang hat meistens zu einer kompakten Bauweise und zur Stapelung der Funktionen geführt. Durch eine geschickte Anordnung der Funktionen im Inneren des Schwarzwaldhauses können die Gebäude mittels eines Abwurfprinzips von Futter, Brennholz, Mist, etc. bewirtschaftet werden. Dies erspart lange Wege, Zeit und Energie.

Der Grund für die großen, geneigten Dächer ist wohl in der Notwendigkeit zu suchen, Lagerraum für die immensen Mengen von Heu als Winterfuttermittel für die Tiere zu schaffen. So wurde auch Platz zum Trocknen und Dreschen von Getreide sowie zum Unterstellen von Arbeitsgeräten und Fahrzeugen gewonnen. Walmt man ein solches Dach an den Schmalseiten des Baukörpers ab, so entstehen stabile statische Dreiecke in der

Dachfläche. Die aerodynamischen Eigenschaften sind gegenüber dem Dach mit senkrechten Giebeln wesentlich besser, verbunden mit größerer Stabilität – ein Gebot des Bauens in gebirgigen Höhenlagen mit erhöhten Windlasten. Das tiefe Herunterziehen der Traufe sowie ein großer Dachüberstand ermöglichen nicht nur bei Schlechtwetter oder Schnee weiterhin den Aufenthalt im Freien in unmittelbarer Hausnähe, sondern gewähren auch konstruktiven Schutz für die hölzernen Bauglieder im unteren Gebäudeteil. Die relativ steile Dachneigung von etwa 45 Grad resultiert aus der Art der vor Ort verfügbaren Dachdeckungsmaterialien, nämlich Stroh oder Holzschindel. Beide sind umso haltbarer, je schneller das Wasser abfließen und die Dachhaut wieder trocknen kann.

Vor allem bei älteren Gebäuden sind noch sogenannte Firstständer zu finden. Sie stehen so senkrecht wie der Baum im Wald in der Mittelachse der Häuser und tragen den Firstbalken. Die Gebäude sind nicht nur aus dem am Ort unmittelbar zur Verfügung stehenden Rohmaterial Baum errichtet worden, sondern sie haben auch in ihrer Höhenentwicklung die Dimension des Waldes beibehalten.

Die Gebäude treten also in Beziehung zu ihrem Platz und reagieren auf ihn in vielfältiger und spezifischer Art und Weise. Dabei führt die Berück-



*Abb. 18:  
Längsschnitt  
durch ein  
Schwarz-  
waldhaus des  
Dreisamtals*

sichtigung des Nutzungsprogramms und der Umweltfaktoren zu einer prägnanten Gestalt.

### **LANDSCHAFT – BAUWERK**

Landschaft und Gebäude stehen in enger Wechselwirkung zueinander und bilden den Vorgang der Landbewirtschaftung ab. Das Landschaftselement Haus beziehungsweise Dorf ist ohne das Element der bewirtschafteten Landschaft ringsherum nicht denkbar – und umgekehrt – beides bedingt sich gegenseitig. Meistens sind die Plätze, an denen überlieferte Siedlungen zu finden sind, sorgfältig nach einer Reihe von Kriterien ausgewählt: kleinklimatische Aspekte wie die vorherrschende Windrichtung, Trinkwasservorkommen, Baugrundverhältnisse, Exposition (Blitzschlag!), Besonnung, Verfügbarkeit von Baumaterial, verkehrstechnische Erschließung. Im Schwarzwald speziell haben bewirtschaftungslogistische Aspekte auf den zu bearbeitenden Flächen und die Eigentumsverhältnisse der Flächen zu den spezifischen Siedlungsmustern Streifenflur oder Haufendorf geführt. Der Außenraum eines Gebäudes hat mindestens eine ebenso große Bedeutung wie das Haus selbst. Historischen Häusern im Museumsdorf fehlt oft dieser Aspekt. Wenn der Zusammenhang mit der Umgebung nicht mehr spürbar ist, befinden wir uns dem Empfinden nach in der Vorstadtsiedlung, in der die Beziehung von Haus und Landschaft verloren gegangen ist. Ein Haus im Schwarzwald steht also in Beziehung zur Landschaft und bildet diese Beziehung ab.

Die Faszination am Bild des Schwarzwaldhauses rührt sicher auch von seiner archaischen Erscheinung her: kompakte, geschlossene Bau-

körper mit tiefen Traufen, Verwendung von natürlichen Materialien wie Holz sowie Bruch- und Lesestein. Solche Bauensembles begegnen uns auf Kinderzeichnungen: Haus, Baum, lachende Sonne und Blumenwiese. Oft sind historische Hofstellen auch landschaftlich markante Plätze. Diese werden durch Hausbäume noch zusätzlich akzentuiert. Solche Hausbäume stärken die Verankerung des Hauses in der Landschaft, bieten natürlichen Blitz- und Windschutz und haben eine positive Auswirkung auf die Regulierung des Feuchtigkeitshaushalts in Kellergeschoss und Baugrund. Im Sommer spenden sie Schatten, im Winter gewähren sie dem Licht Durchlass.

Die Platzierung von Gebäuden in der Landschaft kann grundsätzlich zwei unterschiedlichen Haltungen folgen: Der eingliedernde Ansatz führt zu Bauten, die nicht auffallen. Sie zeichnen bewusst die Formen und Farben der umgebenden Landschaften nach mit dem Ziel, zu einem ruhigen Gesamtbild beizutragen – zum Beispiel die klassischen Schwarzwaldhöfe. Der eigenständige Ansatz führt hingegen zu Bauten, die einen Ort besonders auszeichnen. Diese Gebäude haben eine besondere Präsenz im Landschaftsbild. Sie setzen sich bewusst mit der Landschaft auseinander, indem sie ihr einen neuen Akzent verleihen. Ein wohlüberlegt gesetztes Zeichen muss daher nicht unbedingt eine Beeinträchtigung des Landschaftsbildes sein, sondern kann diesem im Gegenteil noch einen zusätzlichen Reiz verleihen – sozusagen eine Akupunkturadel in der Landschaft.

Die klassischen Schwarzwälder Holzbauten sind in Ständer-Bohlen-Holzbauweise konstru-

iert: eine Art Fachwerkbausystem aus tragenden stabförmigen Holzbaugliedern wie etwa Schwellen, Ständern und Streben, die nicht – wie im Fachwerkbau üblich – mit Mauer- oder Flechtwerk ausgefacht sind, sondern mit gesägten Holzbohlen. Mit diesem Holzbausystem lässt sich nahezu jede Bauaufgabe lösen: vom Miniaturhaus in Form eines Milchhäusles zum Kühlen von Essensvorräten am Brunnentrog über Kleinbauten wie Speicher und Mühle bis hin zur Großstruktur eines Schwarzwaldhofes. Klassische Schwarzwälder Architektur wurde also unter Anwendung heimischen Materials handwerklich meisterhaft umgesetzt.

### **DAS SCHWARZWALDHAUS STIRBT AUS**

Infolge der touristischen Erschließung des Schwarzwaldes im 19. Jahrhundert hat sich der Eindachhof zum Markenzeichen für die ganze Region entwickelt. Dazu haben natürlich auch Nachkriegsfilme in Farbe wie „Schwarzwaldmädel“ aus dem Jahr 1950 beigetragen.

Das Schwarzwaldhaus ist aber im Aussterben begriffen. Heutzutage werden nahezu keine Schwarzwaldhäuser mehr neu gebaut und die historisch überlieferten Exemplare verschwinden schleichend, aber kontinuierlich und spürbar. Weshalb? Schwarzwaldhäuser haben sich als hochoptimierte Funktionsgebäude für die Feld-Gras-Wirtschaft herausgebildet. Heute haben sich sowohl die landwirtschaftlichen Bewirtschaftungsmethoden als auch die Ansprüche z.B. an das Stallklima oder das Wohnen stark verändert. Die Tendenz heute geht zu immer weniger und größeren landwirtschaftlichen Betrieben. Für eine Nutzung im Rahmen von solchen landwirtschaftlichen Großstrukturen sind diese Häuser nicht geeignet. Historisch gesehen war die Landwirtschaft im Schwarzwald, je nach Landstrich, oftmals nur ein wirtschaftliches Standbein neben anderen Erwerbszweigen. Sie diente der Selbstversorgung mit Nahrungsmitteln und hatte nur ein begrenztes Potential zu monetärer Wertschöp-



*Abb. 19:  
Ensemble eines Schwarzwaldhofes im Urachtal*

fung. Außerdem lassen sich viele Bauaufgaben mit dem Programm und der Konstruktion eines klassischen Schwarzwaldhauses gar nicht erfüllen: Schule, Turnhalle, Hallenbad, Rathaus etc...

### **BAULICHE GESTALTUNG – GESTERN UND HEUTE**

Die sogenannte Heimatstilbewegung um 1900 war Ausdruck einer das Landleben und die Natur idealisierenden Sehnsucht in Folge der industriellen Revolution. Sie griff traditionelle regionale Architekturformen aus der bäuerlich - profanen Architektur auf. Diese flossen bei Neubauten wie etwa Schulhäusern gestalterisch ein, allerdings meistens ohne Bezug zu ihrer eigentlichen ursprünglichen Funktion. Dennoch verstanden es die Architekten dieser Zeit, solche aus dem Zusammenhang genommenen Formen gekonnt und ästhetisch spannungsvoll neu zu arrangieren.

Vor allem nach dem 2. Weltkrieg ging die Sicherheit in der Gestaltung und im Umgang mit der regionalen Architektur zusehends verloren. Dies führte beispielsweise dazu, dass Wohnhäuser mit Walmdächern versehen wurden, um einen regio-

nen Bezug herzustellen. Bei bewohnten Dachgeschossen hatte dies jedoch zur Folge, dass die geschlossenen Dachflächen mit großen Gauben unterbrochen werden mussten, und die beim Schwarzwaldhaus so tiefen Traufen immer höher rutschten. So ging die ruhig lagernde Erscheinung der Häuser, ein markantes Charakteristikum der historischen Höfe, verloren. Zusätzlich hielten auch formale Versatzstücke aus der bäuerlichen Architektur des alpenländischen Raums Einzug, wie etwa gewaltige Holzverkleidungen an betonierten Balkonplatten, Erker und Ecktürme sowie Skraffitoimitatbemalung. Bauten dieser Generation fehlt spürbar das authentische Element. Sie wirken kitschig. Irgendwie spürt man, dass etwas nicht stimmt, auch wenn es dem Betrachter oft schwer fällt, die Gründe hierfür zu benennen.

Welche Schlüsse lassen sich aus diesen Zusammenhängen für unsere heutige Baukultur ziehen? Solange es uns nicht gelingt, ein vergleichbares "Markenzeichen" wie das Schwarzwaldhaus als Symbol für die Region neu zu erfinden, muss unsere ganze Energie der Erhaltung der noch vorhandenen gewachsenen Exemplare am angestamm-

*Abb. 20:  
Spielweg-  
schule in  
Münstertal,  
erbaut  
1911–1913*



*Abb. 21:  
Apartment-  
haus im  
Schwarzwald*



ten Ort gelten; je näher an der ursprünglichen (Vielzweck-) Nutzung, desto besser.

Die zu Beginn erläuterten Gestaltungsprinzipien, die das historische Schwarzwaldhaus in seiner jeweiligen regionalen Ausprägung und auf dem Hintergrund der Neuerungen seiner jeweiligen Entstehungszeit geformt haben, können auch heute Inspirationsquelle für das zeitgenössische Bauen in dieser sich in starkem Wandel befindlichen Kulturlandschaft sein. Es gilt auszuloten, in welcher Form diese Prinzipien heute anwendbar sind. Sicher ist aber, dass Formen, die unreflektiert anderen Kontexten entnommen werden, in eine Sackgasse führen. Oder mit den 100 Jahre alten Worten des Architekten Adolf Loos ausgedrückt: „Achte auf die Formen, in denen der Bauer baut. Denn sie sind der Urväterweisheit geronnene Substanz. Aber suche den Grund der Form auf. Haben die Fortschritte der Technik es möglich gemacht, die Form zu verbessern, so ist immer diese Verbesserung zu verwenden. Der Dreschflügel wird von der Dreschmaschine abgelöst. ... Fürchte nicht, unmodern gescholten zu werden. Veränderungen der alten Bauweise sind nur erlaubt, wenn sie eine Verbesserung bedeuten, sonst aber bleibe beim alten. Denn die Wahrheit, und sei sie hunderte von Jahren alt, hat mit uns mehr inneren Zusammenhang als die Lüge, die neben uns schreitet.“ (Loos 1913: 13)

Die Enttäuschung über die Zerstörung prägender Elemente der Kulturlandschaft und die minderwertige Gestaltqualität des Neugebauten hat immer wieder dazu geführt, gewisse Gestaltungsprinzipien in Beispielfibeln oder Gestaltungssatzungen festzuschreiben. Meistens sind

diese Werke Sammlungen formaler architektonischer Versatzstücke oder gebauter Beispiele. Die Entstehung historischer Architektur und gebauter Ensemble wird in der Regel nicht erklärt. Damit fehlt aber das Verständnis für eine Fügung der Formen, die ihrem Wesen auch tatsächlich entspricht, geschweige denn, deren Weiterentwicklung ermöglicht. Eine große Ratlosigkeit ist im Umgang mit neuen Bauaufgaben spürbar, dieses Thema wird in solchen Schriften jedoch meist komplett ausgeblendet.

Ein positives Beispiel für eine Gestaltungshilfe wurde im Jahr 2008 vom Innerschweizer Heimatschutz (IHS) herausgegeben (siehe nächste Seite). Die zentrale Botschaft ist in Form von acht Fragen und einem jeweils dazugehörenden Grundsatz gegliedert. Zu jedem der acht Kapitel gehört eine Reihe weitergehender, differenzierender Fragen. Hier wird nicht auf einer formalen, sondern auf einer inhaltlichen Ebene operiert. Dies soll helfen, eine kritische Auseinandersetzung im Zusammenhang mit dem Bauvorhaben in der Landschaft zu führen und sich seiner architektonischen und kulturellen Bedeutung bewusst zu werden.

Stellt man sich als Bauwilliger, Planer oder Politiker diesem Schweizer Fragenkatalog, so zeigt sich darin eine verantwortungsvolle Haltung bei baulichen Eingriffen in die Landschaft. Dies ist wichtig, denn solche Veränderungen prägen unseren Lebensraum nachhaltig. Das hat Auswirkungen auf das Wohlbefinden der dort siedelnden Menschen. Und jede gute Gestaltung ist ein Beitrag zur Erhaltung der Attraktivität und Eigenart unserer Region – und damit auch wichtig für das Wertschöpfungspotenzial einer Tourismusregion.

### **1. REELLE NOTWENDIGKEIT?**

**Grundsatz: Für einen Neubau muss ein zwingendes Bedürfnis vorliegen.**

- Was ist das Problem? Ist es unumgänglich, an diesem Ort zu bauen?
- Können die räumlichen Bedürfnisse mit einem Neubau, einem Anbau oder einem Umbau an diesem Ort langfristig befriedigt werden?
- Stehen allenfalls andere Möglichkeiten für die Lösung des Problems zur Verfügung?
- Sind am dafür vorgesehenen Standort Terrainveränderungen notwendig?

### **2. NEUBAU ODER UMNUTZUNG?**

**Der Erhalt und die Umnutzung eines bestehenden Gebäudes wird angestrebt, umso zwingender, wenn dieses die Landschaft positiv prägt.**

- Wurde eine sorgfältige Umbaustudie ausgearbeitet?
- Welchen Stellenwert, welche Bedeutung hat das Gebäude im Landschaftsbild?
- Wie beeinflusst das bestehende Gebäude das Landschaftsbild?
- Welche Bedeutung hat die bestehende Umgebung innerhalb des Landschaftsbildes?
- Werden das neue Gebäude und die neue Umgebungsgestaltung dieser Bedeutung gerecht?

### **3. ADÄQUATE NUTZUNG?**

**Die Nutzung muss sich mit der Umgebung ergänzen.**

- Verträgt sich die vorgesehene Nutzung mit dem Ort und dem Umfeld oder stören sie sich gegenseitig?
- Ist die vorgesehene Nutzung am vorgesehenen Ort sinnvoll und nachhaltig?
- Welche Auswirkungen hat die beabsichtigte Nutzung auf die Umgebung und auf die Eigenart der Landschaft?
- Gibt die vorgesehene Nutzung einen positiven Impuls für eine allfällige Entwicklung in der Landschaft?
- Hält die beabsichtigte Nutzung die geltenden Gesetze ein?

### **4. RICHTIGE LAGE?**

**Die Stellung der Neubauten wirkt selbstverständlich. Der Neubau gliedert sich in die Landschaft ein.**

- Orientiert sich die Stellung des Gebäudes an Mustern der Umgebung? Berücksichtigt sie die Gegebenheiten der Topografie? Lässt sie sich von historischen Vorbildern ableiten?
- Fügt sich das neue Gebäude sorgfältig in seine Umgebung ein? Leistet es einen wertvollen Beitrag zur Weiterentwicklung der örtlichen Baukultur?
- Werden bestehende Bauten und Landschaftselemente im näheren Umfeld in das Projekt miteinbezogen?
- Entsteht ein harmonisches oder ein spannungsvolles Ensemble?
- Wird das gewachsene Terrain um das Gebäude verändert und aus welchem Grund?

## **5. QUALITÄTVOLL GESTALTETER GEBÄUDEKÖRPER MIT UMGEBUNG?**

**Das Gebäude bildet mit seiner Umgebung eine Einheit.**

- Leiten sich die Größe des Gebäudes sowie seine Proportionen von ortsüblichen Bauten ab?
- Fügen sich die Teile des Gebäudes, deren Ausrichtung und seine neue Umgebung zu einem harmonisch wirkenden Ganzen zusammen? Beeinträchtigen sie das Landschaftsbild?
- Handelt es sich um einen einfachen, ruhig wirkenden Baukörper?
- Stellen der neue Gebäudekörper und seine Umgebungsgestaltung eine neue, interessante Interpretation der Örtlichkeit dar?

## **6. SORGFÄLTIGE MATERIALISIERUNG UND KONSTRUKTION?**

**Materialisierung und Konstruktion leiten sich aus dem Bestand ab.**

- Werden einfache und wenige Materialien für die Gestaltung gewählt?
- Berücksichtigt die gewählte Materialisierung des Objekts die bestehende Umgebung? In welcher Art und Weise?
- Leiten sich die Konstruktionswahl und die Umgebungsgestaltung aus dem Kontext des Bestandes ab?
- Wird eine bewährte Materialisierung und Konstruktion gewählt?
- Warum wird auf eine ortsübliche Materialisierung und Konstruktion verzichtet? Wie ist die neue Wirkung?

## **7. WOHLPROPORTIONIERTER FASSADE?**

**Die Gestaltungsidee prägt das Gebäude.**

- Besteht die Gestaltung aus wenigen, klaren und gut proportionierten architektonischen Elementen?
- Sind die einzelnen gestalterischen Elemente aufeinander abgestimmt? Integriert sich die Gestaltung des Gebäudes durch ihre materielle und künstlerische Qualität?
- Wirken die Fassaden ruhig und ausgewogen? Integrieren sich Dachausbauten, Fassadenvorsprünge und Fassadeneinteilung des geplanten Gebäudes in die bestehende Umgebung?
- Ist eine gut gestaltete und strukturierte Gesamtidee ersichtlich?
- Eignen sich die gewählten gestalterischen Mittel, um einem privilegierten Ort in der Landschaft seinen einmaligen Charakter zu bewahren oder gar zu verstärken?

## **8. ANGEMESSENE FARBGEBUNG?**

**Das Gebäude erscheint im Landschaftsbild entsprechend seiner Farbgebung.**

- Hat die Farbgebung eine beruhigende Wirkung auf das Landschaftsbild?
- Mit welchen Farben der Landschaft hat die neue Farbgebung etwas zu tun? Wurde die Farbgebung auf die Umgebung abgestimmt?
- Besteht bezüglich der Farbe eine Beziehung der Bauten untereinander?
- Stellt die neue, expressive Farbgebung eine interessante Interpretation der Örtlichkeit dar?
- Ist die Wirkung des Gebäudes im Landschaftsbild seiner Bedeutung angemessen?

*Gestaltungshilfe  
Innerschweizer  
Heimatschutz*

*Abgedruckt  
mit freundlicher  
Genehmigung des  
Innerschweizer  
Heimatschutz*

## **BAUEN IN DER LANDSCHAFT: DER FINDLING UND DER BAUM**

Das Leben im Schwarzwald wurde seit dem 19. Jahrhundert immer stärker romantisch verklärt. Eigentlich war die Existenz in hohem Maße von der Natur geprägt, sehr stark auch durch deren Unwirtlichkeit. In der Architektur hat sich dies als Kargheit niedergeschlagen und so wurde dieses damalige Leben unmittelbar baulich abgebildet. Die Fähigkeit, die begrenzten Mittel geschickt zu nutzen, hat aber gleichzeitig auch einen unglaublichen Reichtum der Formen hervorgebracht.

Findling, Bäume und eine Mähwiese – eine Situation, wie man sie in der Landschaft immer wieder antrifft. Hier haben Menschen wahrscheinlich über mehrere Generationen hinweg immer wieder Steine weggesammelt und sind so zu einer immer größeren bewirtschaftbaren Fläche gelangt. Viel Schweiß und Muskelkraft waren nötig, um zu diesem Ergebnis zu gelangen. Der große Findling aber blieb liegen, weil der Aufwand, ihn mit den damals zur Verfügung stehenden Mitteln zu entfernen, in keinem Verhältnis zum Nutzen stand. Bemerkenswert ist, dass uns solche landschaftli-

chen Elemente heute tief berühren und irgendwie vertraut sind. Und vielleicht spricht uns ein historischer Schwarzwaldhof mit großem Hausbaum deshalb so stark an, weil dieses Ensemble eine so starke Analogie zu uns vertrauten Landschaftselementen aufweist. Kneift man beim Betrachten die Augen zu, so könnten Haus und Baum auch Findling und Baum sein. Auf jeden Fall tragen die Eingriffe des Menschen aus früheren Zeiten immer auch seinen menschlichen Maßstab.

Heute sind wir im Besitz einer Unzahl von technischen Möglichkeiten, und wir sind imstande, beim Bauen nahezu jedes Problem zu lösen. Aber die uns berührende, zurückhaltende, stimmige bauliche Intervention in und mit der Landschaft gelingt uns heute nur noch selten. Sie entsteht nicht mehr automatisch und unbewusst, so wie damals, als Menschen mit ihren aus heutiger Sicht begrenzten Mitteln in die Natur eingegriffen haben. Im Gegenteil: sie muss heute ganz bewusst gesucht und gestaltet werden. Im Folgenden werden drei neuere Beispiele des ländlichen Bauens aus der Schweiz vorgestellt, die ganz bewusst gestaltet worden sind und die so auch vor der Gebietskulisse des

**Abb. 22:**  
*Findling,  
Baum und  
Mähwiese  
zwischen  
Geschwend  
und Präg*



**Abb. 23:**  
*Hof mit  
Hausbaum in  
Bernau*



Naturparks Südschwarzwald denkbar wären. Zwei Beispiele stammen aus dem Bereich des landwirtschaftlichen Bauens, obwohl diese Bauaufgaben heute im Schwarzwald nur noch einen kleinen Teil von Baumaßnahmen ausmachen. Dennoch lässt sich anhand von solchen Bauvorhaben die geglückte Anwendung und Neuinterpretation von Gestaltungsprinzipien anschaulich erklären.

### **Beispiel 1: Schulhaus Paspels**

Heute gibt es neuzeitliche, aus Beton gebaute Häuser, die in ihrer Erscheinung wie ein Findling gestaltet sind wie etwa das Schulhaus in Paspels von Architekt Valerio Olgiati. Wir vermissen zwar einen dazugehörenden Hausbaum, aber wieso bauen wir im Schwarzwald nicht auch lieber Findlinge anstatt schlecht geratener, nicht verstandener Kopien von Schwarzwälder Bauernhäusern, die eigentlich eine Schule sein möchten?

### **Beispiel 2: Ziegenalp Puzzeta**

Die Gebäude der Alp Puzzetta am Lukmanierpass stehen hier keck, und doch gleichzeitig zurückhaltend und integriert in der Landschaft. Bewirtschaftet werden sie gemeinsam durch das „Berg-

waldprojekt“ und die örtliche Alpkorporation. Hier werden in den Sommermonaten Ziegenkäse, Ziger und Alpbutter produziert, und gleichzeitig wird ein Beitrag zur Biodiversität und zur Erhaltung der alpinen Kulturlandschaft geleistet. Die Baukörper sind sowohl innen als auch außen abgetrept und reagieren so in ihrer Form und Bewirtschaftungsweise auf den geneigten Hang. Außen das schützende, unterhaltsarme Blech, innen eine Auskleidung aus heimischem Holz – für die Ziegen als auch für den Menschen. Die roten Blechtafeln wecken eine Erinnerung an rostiges Blech, wie wir es von alpin gelegenen Alpsiedlungen kennen. Mit der Farbgebung wurde ein Alterungsprozess auf eine künstlerische Art schon vorweggenommen. Die Aneinanderreihung von einzelnen Hauskörpern suggeriert, dass hier immer mal wieder angebaut worden ist. Dies alles führt dazu, dass wir das Gefühl haben, dieses Gebäude sei sukzessive gewachsen und stünde schon viel länger an diesem Ort als dies tatsächlich der Fall ist.



**Abb. 24:**  
Schulhaus  
Paspels  
(Schweiz),  
1998, Arch.  
Valerio Olgiati

**Abb. 25:**  
Ziegenalp  
Puzzeta,  
(Graubünden  
Schweiz),  
2003–2005,  
Arch. Gujan  
und Pally

### **Beispiel 3: Laufstall, Lignières, Kanton Neuenburg**

Das Beispiel aus dem Neuenburger Jura ist eine gelungene zeitgemäße Interpretation des Themas Scheune. Sie wurde vornehmlich mit Holz aus dem Wald des Bauherrn gebaut. Ein einfacher, klarer Gebäudekörper mit neuartiger Fassade und einem Minimum an architektonischen Gestaltungselementen führt zu einer ruhigen Gesamterscheinung. Dies trägt zur guten Integration in das Landschaftsbild bei.

*Abb. 26:  
Laufstall  
Lignières,  
(Kanton  
Neuenburg  
Schweiz),  
2005, Arch.  
Local  
architecture  
Lausanne*



### **UMBAU DES BESTANDES: ZWISCHEN TRADITION UND INNOVATION**

*Abb. 27:  
Schiebefenster, Süd-  
schwarzwald,  
vermutlich  
19. Jh.*  
Genauso wie eine bauliche Intervention in der Landschaft ein hohes Maß an Einfühlungsvermögen erfordert, so verhält es sich auch bei Eingriffen in bestehende, überlieferte Gebäude. Zwei Beispiele:

#### **Beispiel 1: Brehehuus in Mittelheubronn**

Ein Beispiel für einen zeitgemäßen architektonischen Umgang mit wertvoller traditioneller Bausubstanz auf dem Land ist die behutsame Restaurierung des Brehehuus, eines historischen

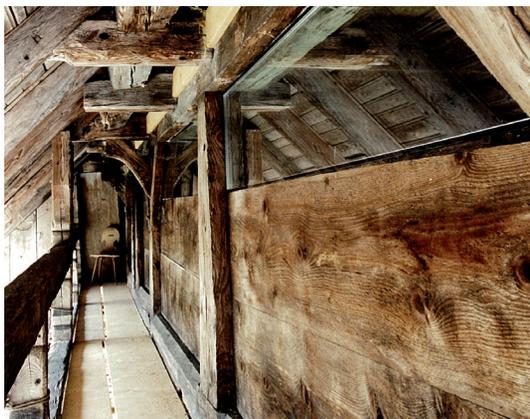
Eindachhofs von 1809 im Weiler Mittelheubronn am Fuße des Schwarzwälder Belchens. Die Tragstruktur dieses Hauses war, gemessen an ihrem Alter, in einem relativ guten Zustand. Wie so oft, standen hier aber Modernisierungsmaßnahmen im Bereich Heizung, Sanitär, Elektro und Wärmeschutz an. Zunächst wurde von dem zum Großteil in Ständer-Bohlen-Holzbauweise erbauten und stellenweise recht verformten Haus eine genaue Bestandsaufnahme angefertigt. Dies war die Grundlage für speziell auf dieses Gebäude zugeschnittene Sanierungslösungen, die in den Jahren 1999 – 2003 umgesetzt wurden.

An der ursprünglich als Schauseite zur Straße hin ausgebildeten Fassade wurden bauliche Eingriffe, die in der Vergangenheit eine Zerstörung der Ständer-Bohlen-Struktur zur Folge hatten, zurückgebaut und die Bohlenfachstruktur wieder repariert und hergestellt. Die Belichtung erfolgt nach vollendeter Sanierung nun wieder über Kopien von Holz-Schiebefenstern, gefertigt nach historischem Befund und ausgebildet als Kastenfenster mit besseren Wärmedämmeigenschaften. Solche historischen Schiebefenster sind nicht nur wichtige,



gestaltbestimmende Bauteile für ein Gebäude, sondern sie faszinieren auch durch ihre Konstruktion. Sie wiederholen das Prinzip von Ständer und Bohle, also von Tragwerk und Ausfachung, in verkleinerter Dimension. Die Rahmenhölzer und die Sprossen des Fensters entsprechen bei diesem Vergleich dem Tragwerk des Hauses, die Glasscheiben der Bohlenausfachung. Die fügende Verbindung funktioniert im Großen wie im Kleinen durch Schlitz und Zapfen, Holznägel sowie Nut und Feder – ganz ohne Metall geschweige denn Klebstoff.

Warum dieses Prinzip der eingeneteten Glasscheibe eigentlich nicht auch umgekehrt im größeren Maßstab der Ständer-Bohlen-Wand anwenden, zumal wir ja heutzutage in der Lage sind, großflächige, wärmedämmende Isolierglasscheiben herzustellen? An den Längsseiten des Hauses wurde auf dieses Prinzip zurückgegriffen und jeweils die oberste Wandbohle eines jeden Bohlengefaches durch eine Isolierverglasung in der gleichen Dimension ersetzt. In der Folge gelangt so viel mehr Licht unter dem weiten Dachvorsprung in die Kammern – ein nahe liegendes Bedürfnis, wenn man eine Kammer, die zum Lagern von Material



und Vorräten bestimmt war, heute zum Wohnraum umfunktioniert. Und trotzdem fügt sich dieses neue Detail des „transparenten Bretts“ ganz unauffällig in die alte Bohlenwand ein. Darüber hinaus ist so eine rahmenlose, als Festverglasung ausgebildete Belichtungslösung sehr wirtschaftlich, weil auf komplizierte Beschläge verzichtet werden kann – ein Schwarzwälder Bauprinzip!

### **Beispiel 2: Haus des Gastes in Höchenschwand**

In den 1990er Jahren geriet der Höhenkurort Höchenschwand, durch die Gesundheitsreform, in eine tiefgreifende Strukturkrise. Damit einher gingen wirtschaftliche und soziale Probleme. Von den in den 1980er Jahren betriebenen fünf Kur- und Rehakliniken sind heute noch drei übrig geblieben. Höchenschwand steht nun vor der großen Herausforderung, sein Image vom Höhenkurort hin zu einem zeitgemäßen, identitätsstarken Schwarzwälder Tourismusziel zu verändern.

Das neue Selbstverständnis des Dorfes konnte nun anlässlich einer anstehenden Innenrenovation des „Haus des Gastes“ architektonisch abgebildet und dadurch nach außen getragen werden. Im Entwurf des 1979 – 81 erbauten Mehrzweckbaus ist eine starke Auseinandersetzung des Waldshuter Architekten Otto Thoss (1922 – 2009) mit dem Thema des Bauens in den Höhenlagen des Schwarzwaldes spürbar: ausladende Dachüberstände, weite Zelt- und Pultdächer, die sich mit ihren Dachflächen schützend über den Baukörpern erheben. Die ganze bauliche Anlage ist geschickt in den Hang des abfallenden Grundstücks integriert, so dass das gewaltige Gebäudevolumen sich in die

*Abb. 28:  
Ständer-  
Bohlen-Wand  
mit transparenter Bohle, Mittelheubronn, 1999 – 2003, Arch. Florian Rauch*

Maßstäblichkeit von Dorf und Landschaft einfügt. Das Foyer entpuppte sich nach einer intensiven Gebäudeanalyse als Bereich mit dem größten und dringendsten Eingriffsbedarf. Über die Jahre hatte sich dort allerlei den Blick Verstellendes angesammelt und die Oberflächen wirkten verbraucht. Im Gegensatz zu den anderen Bereichen im Haus spürte man hier am wenigsten einen Bezug zu einem Schwarzwaldort auf 1000 Metern über dem Meer. Überspitzt ausgedrückt: Dieser Raum hätte Teil auch einer Autobahnraststätte oder einer Sparkassenschalterhalle sein können. Dabei ist dies eine der bedeutendsten Adressen im Dorf, denn hier gewinnt ein von Ferne angereister Besucher einen ersten wichtigen Eindruck von Höchenschwand.

Wie nun einen Ortsbezug herstellen? Die Herausforderung bestand darin, einen Raum zu schaffen, der Geborgenheit wie eine Schwarzwälder Stube gibt und andererseits so öffentlich ist wie ein Marktplatz. Die Überlagerung dieser beiden Themen bildete das Entwurfskonzept für die Umgestaltung. Die neue Wandverkleidung wurde aus Schwarzwälder Weißtanne gefertigt. Dieser

Baustoff ist über Jahrhunderte wegen seiner Verfügbarkeit und seiner Robustheit für das Tragwerk, aber auch für die Innenausstattung bei den hiesigen traditionellen Holzbauten verwendet worden. Was lag also näher, als bei dieser Bauaufgabe diese Bautradition wieder aufleben zu lassen und dadurch an den Ort, seine Geschichte und Baukultur anzuknüpfen? Sowohl eine großzügige Eckbank als auch die Wandverkleidung ist dem Motiv der Schwarzwälder Stube entlehnt. Durch die senkrechte, feinjährige Maserung der Schichtplatten aus dem Holz der Weißtanne erhält der von seiner Baustruktur her recht niedrige Raum eine vertikale nach oben strebende Dimension. Diese räumliche Absicht wird von den kegeltumpfförmigen Lichtkuppeln in der Decke noch verstärkt. Diese sind Teil der neuen geweißelten Gipsdecke. Diese Decke ist lebhaft, und trotzdem trägt sie zur ruhigen, konzentrierten Atmosphäre im Foyer bei. Der beruhigte Raum kann nun Marktplatz sein, aber auch Bühnenhintergrund für Veranstaltungen und Ausstellungen.

Das Beschriftungskonzept steht in der Tradition der Schwarzwälder Holzschnefler und Schnitzer:

Abb. 29/30:  
Haus des  
Gastes in  
Höchenschwand.  
Foyer vor und  
nach dem  
Umbau.  
Arch. Axel  
Dietrich und  
Florian Rauch



Buchstaben und Schriftzüge wurden direkt mittels neuzeitlicher CNC-Frästechnik in die Weißtannendreischichtplatten „geschnefelt“. Der Imagewandel ist auch in der Umbenennung von „Kursaal“ in „Großer Saal“ vollzogen. Im Haus des Gastes offenbart sich dem Besucher nach dem Umbau ein Schwarzwald zwischen Tradition und Innovation. Bleibt zu hoffen, dass die Gemeinde bei der Einrichtung und Bespielung dieses umgestalteten Raumes die neue Idee mit Mut aufgreift. Dies gilt auch für den unmittelbaren Aussenraum vor dem Haus des Gastes: Hier liegt eine fertige Planung für eine zeitgemässe Umgestaltung in der Schublade, die noch ihrer Ausführung harret. Aber auch über den unmittelbaren Aussenraum hinaus: Die Landschaft ist im Selbstverständnis des Ortes das stärkste Identifikationsmerkmal. Eine Analyse hat aber gezeigt, dass das starke Wachstum vom bäuerlich geprägten Haufendorf hin zum prosperierenden Kurort auch dazu geführt hat, dass die Landschaft im Dorf selber kaum mehr spürbar ist. Die Bauten aus der Frühzeit des Kurbetriebs fügten sich noch harmonisch ins Dorfbild ein. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts aber entstanden grosse Kurklinikkomplexe, die den Massstab sprengten und den Bezug zur Landschaft verstellten.

Warum also nicht den Mut zeigen, und die zwei seit Jahren leer stehenden Kurkliniken zugunsten der Wiederherstellung eines grösseren Landschaftsbezugs einfach abreißen? Dieser Vorschlag mag im ersten Moment vielleicht erschrecken. Wer soll das bezahlen? Doch könnte diese Strukturkrise nicht der Anlass sein, das im Grunde viel zu schnell und einseitig gewachsene Dorfbild im Sinne einer verbessernden Korrektur

wieder zu reparieren? Im Osten Deutschlands wurde so etwas unter dem Motto „gestaltender Rückbau“ bereits erfolgreich erprobt.

## **RESÜMEE**

Nur wer sich traut, einen Entwicklungsschritt selbst zu gehen, wird am Ende dafür auch belohnt werden. Das ist überall so auf der Welt, auch im Schwarzwald. Wir sollen und dürfen unserem heutigen Leben in dieser Raumschaft einen eigenen zeitgemäß gestalteten Ausdruck verleihen. Wie schön, wenn später einmal gesagt werden kann: Ein reicher, wertvoller Fundus tut sich dem auf, der sich mit den gewachsenen Landschafts- und Baustrukturen des Schwarzwaldes beschäftigt. Hier ist Kontinuität im Wandel spürbar.

### **Dipl.-Ing. Florian Rauch**

Bauforscher und Architekt TH SIA  
bau kultur landschaft